

Unbekannte Burgruinen in Deutschland: verfallen, vergessen, verschwunden

Zum Thema Burgen

Wer von einer Burg spricht, denkt gewöhnlich an eine mittelalterliche Burg. Was aber versteht man unter einer Burg, und welchen Zeitraum umfasst das Mittelalter? Ohne auf weitere Definitionen einzugehen, wollen wir unter einer Burg einen bewohnbaren Wehrbau verstehen, den eine Person oder Gemeinschaft zu ihrem Schutz als ständigen oder zeitweiligen Wohnsitz errichtet hat¹. Auch das Mittelalter bedarf einer Eingrenzung. *Was die zeitl. Grenzen anlangt, so ergeben sich unterschiedl. Stichjahre, je nachdem, wie man das Wesen des Mittelalters bestimmte*². Wir wollen, den Burgenbau betreffend, das Mittelalter recht eng fassen und nach Maurer³ den Beginn auf die Mitte des 11. Jahrhunderts festlegen; als Endpunkt nehmen wir die Wende vom 15. zum 16. Jahrhundert, *denn seit dem 15. Jh. vollzieht sich der Übergang von der Burg zum Schloß bzw. zur frühneuzeitlichen Festung*⁴. Der von uns zu betrachtende Zeitraum beginnt also ungefähr mit der Machtübernahme der Salier (Konrad II. ab 1024) und endet mit der Herrschaft von Maximilian I. (1493 bis 1519). Unser Zeitraum umfasst rund 500 Jahre, wobei jedoch das 12. und 13. Jahrhundert als Höhepunkt des Burgenbaues zu sehen sind⁵. Durch die vorgenommene Eingrenzung bleiben bei unserer Betrachtung vormittelalterliche Volks- oder Fliehburgen sowie nachmittelalterliche Schlösser und Festungen ausgeklammert, ebenso befestigte Kirchen oder Friedhöfe, Klöster, Bauernhöfe, Warten und burgähnliche feste Häuser. Wenden wir uns nun den in Deutschland vorhandenen Burgen und Burgruinen zu.

Anzahl der Burgen und Burgruinen in Deutschland

In der Literatur ist bisher nur ein Nachschlagewerk über die Anzahl der in Deutschland vorhandenen Burgen und Burgruinen greifbar, das von Tillmann⁶ veröffentlichte Lexikon der Burgen und Schlösser. Die dort angegebene Zahl von 19 000 Objekten⁷, davon noch 6 500 Burgen, Ruinen und Burgreste, muss von einem kritischen Betrachter jedoch stark relativiert werden. Da Tillmann den gesamten deutschen Sprachraum behandelt, sind alle außerhalb der heutigen deutschen Grenzen liegenden Objekte abzuziehen. Alle Bauwerke, die nicht in unseren Zeitraum fallen oder unserem Burgenbegriff entsprechen, sind ebenfalls abzuziehen. Die von Tillmann bereits als verschwunden ausgewiesenen (und tatsächlich verschwundenen!) Objekte fallen ebenso heraus. Doppelnennungen, wie Krumbach⁸ und Waldsberg⁹, Alt-Sachsenheim¹⁰ und Obermberg¹¹, Neidingen¹² und Neudingen¹³, Rothenberg¹⁴ und Rothenburg¹⁵, Waltersburg¹⁶ und Weltersburg¹⁷, Unter-Eubigheim¹⁸ und Eubigheim¹⁹, sind nur einmal zu berücksichtigen. Abzuziehen sind auch alle nachträglich verschwundenen Objekte, z. B. Burgsolms²⁰ bei Wetzlar, Landsburg²¹ nördlich von Schwalmstadt, Seidenroth²² südwestlich von Schlüchtern, alle in Hessen, oder Offstein²³ westlich von Worms, dieses in Rheinhessen. Zu addieren sind die bei Tillmann als verschwunden aufgeführten, aber noch vorhandenen Objekte. Dies wären z. B. Dietrichstein²⁴ in der Fränkischen Schweiz, Glauburg²⁵ nordwestlich von Büdingen/Hessen,

Granegg²⁶ südlich von Schwäbisch Gemünd, Schwarzenberg²⁷ bei Wadern/Saarland. Die Tillmann nicht bekannten oder erst in jüngster Vergangenheit entdeckten Objekte, z. B. eine Ruine auf dem Pfarrköpfchen²⁸ bei Stromberg in Rheinland-Pfalz, in Schrozberg/Hohenlohe²⁹, bei Bretten/Baden³⁰ oder die Ruine der Arnsburg³¹ südöstlich von Gießen/Hessen, sind ebenfalls zu addieren. Wenn man nach obiger Vorgehensweise die von Tillmann genannten 6 500 Objekte bereinigt, so bleibt immer noch ein Bestand von mehreren Tausend Objekten mit zumindest noch oberflächlich verbliebenen Mauerresten innerhalb der deutschen Grenzen. Davon entfallen auf die alten Bundesländer schätzungsweise über 80%, der Rest auf die neuen Länder.

Zur Burgenliteratur

Das reichlich vorhandene Angebot an Burgenliteratur reicht vom qualitativ hochwertigen Bildband³² bis zum Radwanderführer³³ zu Burgen und Schlössern. Bauwerke wie Burg Eltz, die Wartburg oder Schloss Neuschwanstein sind in vielen überregionalen Büchern enthalten. Andere sehenswerte Burgruinen, z. B. die Ruine Waldeck südlich von Calw im Schwarzwald, Ruine Leonrod nordöstlich von Ansbach/Mittelfranken, Ruine Wildenstein östlich von Obernburg im Spessart gelegen oder die Ruine der Nippenburg nordwestlich von Stuttgart, führen in der Literatur ein Schattendasein.

Aber in der jüngeren Vergangenheit sind auch einige Bücher erschienen, die landschaftsbezogen eine vollständige Behandlung der Burgen anstreben. Erwähnt seien hier Knappe³⁴ für Hessen, Conrad/Flesch³⁵ für das Saarland, Schmitt³⁶ für die Schwäbische Alb oder Herzog³⁷ für den Kreis Euskirchen. Das darf aber nicht darüber hinwegtäuschen, dass sehr viele Objekte kaum oder gar keine Beachtung finden, dies mit nicht selten schlimmen Folgen.

Vergessen und verfallen

Viele Objekte liegen abseits von belebten Wanderpfaden und sind nur, wenn überhaupt, auf nicht ausgeschilderten Wegen erreichbar. In der Literatur sind sie nicht oder nur am Rande erwähnt, genaue Zugangsbeschreibungen fehlen in der Regel. Unbemerkt nagt der Zahn der Zeit an der noch vorhandenen, oft spärlichen Bausubstanz. Irgendwann kann die Ruine nur noch als Ruinenrest bezeichnet werden, irgendwann wird aus dem Ruinenrest ein Bodendenkmal, bis auch dieses unzugänglich in Vergessenheit gerät.

Einige Beispiele:

Ruine Wensberg³⁸ in der Eifel ist akut gefährdet; ein Unterlassen von Sicherungsmaßnahmen könnte hier schon bald zu einem Verlust noch vorhandener Bausubstanz führen. Dies ist bei der Ruine Hohlenfels im nördlichen Taunus schon geschehen. Am 5. April 1979 ist die Schildmauer mitsamt einem Flankierungsturm eingestürzt³⁹. Und 1988 hat die Ruine Freienstein im hessischen Odenwald einen Großteil ihrer Schildmauer verloren: ein sinnloser Verlust⁴⁰. Und noch ein Beispiel: Östlich von Wittlich (Rheinland-Pfalz) liegt der Stadtteil Neuerburg. Südlich des Ortes



Abb. 1. Burgruine Wildenstein/Spessart. Nördliche Ringmauer mit Bergfried (Foto: Verf., 1984).

befindet sich eine markante Erhebung, der Neuerburger Kopf. Von der auf dessen Gipfel liegenden Burg ist nur noch ein Mauerzug verblieben. Von diesem ist unlängst ein Mauerstück ausgebrochen und den Hang hinabgestürzt. Bleibt abzuwarten, wann das nächste Mauerstück an der Reihe ist.

Zur Situation im Landkreis Konstanz

Dieser Kreis zeichnet sich durch zahlreiche Burgruinen aus. Sucht man jedoch in Gemeinden nach Informationstafeln, so findet man meist nichts. An Wanderparkplätzen sind solche Tafeln häufig auch Fehlanzeige. Wo aber Tafeln angebracht sind, fehlt entweder ein Hinweis auf Burgen oder er ist schwierig zu entschlüsseln. Einige Zustandsbeschreibungen (nicht vollständig!) aus dem Kreis:

- Burgruine Hohenkrähen ist weithin sichtbar; wie man hingelangt, ist unklar. Die Ruine ist von Unkraut überwuchert, Hinweistafeln zur Geschichte oder ein Grundrissplan fehlen.

- Burgruine Mägdeberg wie Hohenkrähen, jedoch ist vom Rotary Club (!) Singen eine Tafel zur Geschichte an der Aussenmauer des Schalenturmes links vom Eingangstor zur Vorburg angebracht.
- Der Hohenstoffeln ist von drei Burgruinen bekrönt, der Weg von Binnigen aus jedoch schlecht ausgeschildert. Die zwei Ruinen auf dem Nordgipfel, auf isolierten Felsen gelegen, sind nur noch durch wenige Steinreste erkennbar. Hinweistafeln: Fehlanzeige! Die dritte Ruine befindet sich auf dem Südgipfel und besitzt größere Mauerreste. Zerschnittene Baumstämme und Geäst behindern den Zugang, Wildwuchs innerhalb der Anlage macht diese fast unbegehrbar. Die erhaltenen Reste zerfallen zusehends. Eine Hinweistafel?
- Die Burgruine auf der Burghalde bei Sipplingen besitzt lediglich ein Hinweisschild „Burghalde“ hinter dem örtlichen Sportgelände. Vorhanden sind Reste der Ringmauer, eines rechteckigen Baues (Bergfried?) und weitere geringe Mauerspuren sowie ein schöner Blick auf den Überlinger See.



Abb. 2. Burgruine Leonrod/Mittelfranken. Burganlage von Osten (Foto: Verf., 1987).

- Burgruine Kargegg bietet neben geringen Grundmauerspuren Reste eines großen Baues (Palas?). Sie ist zu erreichen von einem Wanderparkplatz neben dem Golfplatz bei Langenrain. Aber weder dort noch bei der Ruine sind Hinweistafeln auffindbar.
- Die Wasserburgruine Schopfeln, auf dem Damm zur Insel Reichenau gelegen und ehemalige Burg der dortigen Äbte, ist mit einer geschichtlichen Hinweistafel versehen. Jedoch befindet sich diese auf der unbefestigten Straßenseite! Die Ruine selbst ist nur über eine Treppe mit anschließender Aussichtsplattform zugänglich. Der Landkreis Konstanz mag als Beispiel für viele weitere Kreise stehen.

Verschwunden

Solange die Ruinen im Verborgenen liegen, solange sich niemand um den Bestandsschutz kümmert, ist ständig mit Verlusten zu rechnen. In Vergessenheit geratene Ruinen werden zu verschwundenen Ruinen. Abhilfe kann hier eine angemessene Information schaffen. Dazu gehören vorrangig eine gute Zugangsbeschreibung zu den Objekten sowie vor Ort Hinweistafeln mit Grundriss und Beschreibung. Als Schritt in die richtige Richtung mag hier die Einrichtung eines burgenkundlichen Lehrpfades im Landkreis Haßberge (Bayern) angesehen werden⁴¹.

Hinweise auf „unbedeutendere“ Burgruinen

Abschließend soll deshalb auf einige unbedeutender scheinende Burgruinen hingewiesen werden, die, abseits liegend, trotzdem einen Besuch wert sind. Wichtig erscheint mir hierbei eine gute Zugangsbeschreibung für Ortsunkundige, da die genannten Ruinen auf nicht ausgeschilderten Wegen zu erreichen sind.

Burgruine Alten-Waldeck⁴² bei Miesbach/Oberbayern

Östlich der Kreisstadt Miesbach liegt Niklasreuth. Von dort aus fährt man in Richtung Au. Etwa 1,3 km hinter dem Ortsausgang zweigt ein Waldweg nach links ab (aus Richtung Au 2,6 km hinter dem Ortsausgang nach rechts). Man folgt dem Waldweg geradeaus über die erste Wegkreuzung hinweg durch ein Waldstück. Dann erreicht man ein Bauernhaus und zweigt vor diesem links ab (dort einziges Hinweisschild auf die Ruine!). Über eine Wiese geht man hangabwärts, dann rechts in den Wald und nochmals über eine Wiese und wiederum rechts in den Wald. Dort führt ein steiler Pfad abwärts in eine Rinne. Gegenüber liegt die Burganlage auf einer allseits steil abfallenden Kuppe. Die Zugangszeit beträgt von der Straße aus etwa 10 Minuten.

Der südlich gelegene Burgteil liegt etwas erhöht. Hier findet man Mauerreste einer Ringmauer und eines Gebäudes. Der nördliche Burgteil liegt niedriger, ist aber geräumiger. An der Westseite sichtet man Reste einer Ringmauer. Die Anlagenreste deuten auf eine Trennung in Vor- und Hauptburg hin. Die Anlage wird als Stammsitz des Geschlechtes der Waldecker angesehen. Diese waren freisingische Lehensleute und Ministeriale. Ihnen wird der Besitz mehrerer Burgen zugeschrieben, u. a. Miesbach und Hohenwaldeck am Schliersee. Sie werden auch als Gründer des Klosters Schliersee bezeichnet. Während die Gründung der Burg Alten-Waldeck im Dunkeln liegt, nimmt Bergmaier ihren Zerfall nach 1497 an. Alten-Waldeck kam damals im Erbgang an die Seyboldsdorfer, die die Burg aber nicht mehr bewohnten.



Abb. 3. Alte Burg am Pfarrköpfchen bei Stromberg/Hunsrück. Freigelegte Mauerreste am Eingangsbereich von außen (Foto: Verf., 1985).

Burgruine Dietrichstein⁴³ bei Ebermannstadt/Fränkische Schweiz

3 km südlich von Ebermannstadt liegt Pretzfeld. Den Ort verlässt man östlich in Richtung Wannbach. 100 Meter hinter der Abzweigung nach Lützelsdorf zweigt nach links ein Weg ab (Parkplatz). Man folgt dem betonierten Weg ca. 1 km hangaufwärts, bis nach links wiederum ein betonierter Weg abzweigt. Dieser führt über eine kleine Lichtung, dann zweigt man abermals nach links in den ersten Waldweg ab. Diesem folgt man ein Stück in den Wald, dann kommt links vom Weg der Burgplatz. Dieser ist von der Hochfläche durch einen tiefen Halsgraben getrennt. Neben Resten der Ringmauer sind noch geringe Mauerzüge und eine ehemals ausgebaute Felsspalte vorhanden. Kunstmann vermutet,



Abb. 4. Burgruine Schrozberg/Hohenlohe. Restaurierter Mauerrest der Burg (Foto: Verf., 1987).



Abb. 5. Burgruine Waldeck bei Calw/Schwarzwald. Zwingermauer mit Halbschalenturm der Hauptburg, im Hintergrund Mauerreste der inneren Burg (Foto: Verf., 1996).



Abb. 6. Wasserburgruine Schopfeln bei Konstanz/Bodensee. Ringmauer an der Straßenseite, die Hinweistafel ist weiß zwischen dem Efeu erkennbar (Foto: Verf., 1997).



Abb. 7. Burgruine Hollende bei Biedenkopf/Hessen. Grundmauerrest des rechteckigen Baus innerhalb der Burganlage (Foto: Verf., 1995).

dass die Burg von einem Bamberger Ministerialengeschlecht, das sich nach seiner Burg Dietrichstein in Kärnten benannte, gegründet wurde. Die erste urkundliche Nachricht stammt erst aus der Mitte des 14. Jahrhunderts. Da aber Scherbenfunde aus dem 11. bis zum frühen 14. Jahrhundert gemacht wurden, nimmt Kunstmann die Burggründung für das 11. Jahrhundert an. Das Geschlecht derer von Dietrichstein scheint mit Wolfram in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts erloschen zu sein, ihre Burg mag dann allmählich in Verfall geraten sein. Da sie freies Eigentum war, begegnet sie uns auch in keinen bischöflich-bambergischen Lehenurkunden und Lehenbüchern.

Burgruine Gechingen⁴⁴ bei Calw/Baden-Württemberg

6 km südöstlich von Calw liegt Gechingen. Von dort aus geht man östlich in Richtung Deufringen. Kurz vor dem Ortsende zweigt hinter einer Tankstelle ein Weg nach rechts ab. Diesem folgt man ein kleines Stück hangaufwärts und zweigt dann nach links ab. Diesem Abzweig entlang geht es durch den Wald, dann an einer Wiese vorbei und wieder in den Wald. Der Weg führt dann hangabwärts bis zur Ruine. Erhalten sind ein Graben und auf dem Burggelände Reste eines gemauerten runden Turmes. Östlich davon eine Vertiefung mit Mauer Spuren: Hier könnte ein weiterer Bau existiert haben. Die sehr kleine Anlage hätte demnach nur aus diesen beiden Bauten bestanden. Die Topographie der Burgstelle weist eine geringe Wehrfähigkeit aus.

Der heutige Befund entspricht den Grabungen von Koch aus dem Herbst 1928. Demnach betrug die Burgfläche lediglich 15 x 29 m. Im Westteil stand ein runder Bergfried von 10 m Durchmesser bei einer Mauerstärke von 2,7 m, im Ostteil ein kleiner Palas, dazwischen vielleicht ein Torturm. Koch vermutet in der Burganlage eine frühe Gründung innerhalb eines vorgeschichtlichen Ringwalls. Das Ende der Burg könnte eine Zerstörung Ausgang des 13. Jahrhunderts gewesen sein. Über die Besitzverhältnisse schreibt er: *Ohne Zweifel waren die Burginsassen Dienstmannen der Grafen von Calw, welche die ältesten Oberherren in dieser Gegend waren. Ein Geschlechtssiegel oder Wappen derer von Gechingen ist nicht auf uns gekommen⁴⁵.*

Burgruine Hollende⁴⁶ bei Biedenkopf/Hessen

Nordwestlich der Universitätsstadt Marburg an der Lahn liegt Biedenkopf, 8 km südöstlich der Ort Warzenbach. Von dort aus fährt man nördlich in Richtung Treisbach. Hinter Warzenbach zweigt ein asphaltierter Weg nach links ab. Diesem folgt man bis zu einer Abzweigung nach links zu einer markant sichtbaren Eiche. Dort geht man nach links, an der nächsten Abzweigung nach rechts und dann den linken Weg mit dem Wanderkennzeichen entlang. Dem Wanderkennzeichen folgt man ungefähr 15 Minuten, dann erreicht man die Ruine am rechten Wegesrand. Es handelt sich um einen steilen Hügel mit einem vorgelagerten Graben. Auf der Hügelkuppe befinden sich Mauerreste, wohl von einem rechteckigen Bau, von weiteren Gebäuden und von einer Ringmauer. Bodenverformungen lassen weitere Mauerreste vermuten.

Die Burg wurde nach Knappe vielleicht schon im 10./11. Jahrhundert von dem Grafengeschlecht der Gisonen erbaut. 1073 sollen hier Graf Giso I. und Graf Adalbert von Schauenburg mit seinen vier Söhnen von dem bayrischen Herzog Otto von Northeim erschlagen worden sein⁴⁷.

1118 trug Giso II. die Burg dem Mainzer Erzbischof zu Lehen auf, und 1122 fiel die Burg gänzlich an Mainz.

Vermutlich wurde sie 1247 bei Auseinandersetzungen zwischen dem Mainzer Erzbistum und Herzogin Sophie von Brabant zerstört und nicht wieder aufgebaut.

Burgruine „Kronenburg“⁴⁸ bei Heidelberg

Wenige Kilometer nördlich von Heidelberg liegt Dossenheim an der Bergstraße. Im Ort geht man die Straße östlich hinter der Kirche vorbei bis zu den dortigen Tennisplätzen, an diesen vorbei bis zum Mühlbach. Dort steht ein Haus, hinter dem sich ein Bergsporn erhebt. Darauf liegt die Ruine der „Kronenburg“⁴⁹, einer umfangreichen Anlage, von der noch geringe Grundmauerreste der Ringmauer und von Gebäuden erhalten sind. Die Anlage erstreckt sich in Ost-West-Richtung über eine Länge von nahezu 200 m. Sie ist in eine Ost- und eine Westburg unterteilt. Möglicherweise steht die Westburg auf einer älteren Vorgängeranlage. Vom Baubefund her schließen Schröder/Steinmetz bei der Westanlage auf das 11. oder frühe 12. Jahrhundert; sie sehen sie als eine Vorgängeranlage der in der Nähe befindlichen Schauenburg an. Die Schauenburger werden auch als mögliche Erbauer der Anlagen vermutet. Kunze⁵⁰ datiert die Kronenburg-West nach Lage, Konzeption und Mauertechnik ins frühe 12. Jahrhundert, Kronenburg-Ost dagegen ans Ende des 11. Jahrhunderts. Die nahegelegene Schauenburg wäre in der Bauphase I Mitte des 12. Jahrhunderts, in der Ausbauphase II Ende des 13. Jahrhunderts entstanden⁵¹. So kommt er auch zu dem Schluss, ... daß die „Kronenburg“ die Ur-Schauenburg ist⁵². Wenn auch das Ende der Anlagen im Dunkeln bleibt, so liegt doch die Vermutung nahe, dass sie nach Erbauung der Schauenburg aufgelassen wurden.

Burgruine Neuweiler⁵³ bei Blankenheim/Eifel

Südsüdöstlich von Blankenheim liegt Dollendorf. Von dort aus fährt man nördlich nach Schlossthal. An der ersten Wegekreuzung geht man geradeaus südlich an Schlossthal vorbei. Der Weg führt dann östlich vom Ort stark hangabwärts. Im Tal unterquert man die Brücke einer aufgelassenen Eisenbahnstrecke. Direkt hinter der Unterführung zweigt man nach links ab und sieht in ca. 100 m Entfernung den Burghügel. Dieser fällt nach Osten und Westen steil ab, wobei auf der Westseite die Bahntrasse das Gefälle unterbricht. Am Nordabfall ist ein Graben feststellbar. Innerhalb der Burgfläche sind Mauerreste zu finden, in der Mitte scheint ein größeres Gebäude gestanden zu haben, vielleicht ein Wohnturm.

Nach Herzog gibt es an historischen Nachrichten nur eine Erwähnung der Burg: Ulrich von Neuweiler trägt dem Kölner Erzbischof Philipp von Heinsberg (1168 bis 1190) sein Allod bei Ripsdorf zu Lehen auf. Herzog vermutet, dass hiermit Neuweiler gemeint ist. Da das Geschlecht der von Neuweiler uns nicht mehr begegnet, nimmt Herzog an, dass die Burganlage früh abgetragen wurde oder verfiel.

Burgruine Wildburg⁵⁴ bei Simmern/Hunsrück

Südlich von Simmern liegt der Ort Tiefenbach. Von dort aus führt eine Straße in südöstlicher Richtung durch den Soonwald nach Winterbach. Etwa 4 km hinter dem Ortsausgang Tiefenbach zweigt in einer Linkskurve ein Weg nach rechts ab. Man folgt diesem etwa 1,5 km, dann erscheint auf der rechten Wegseite ein Forsthaus. Nördlich davon ist die Ruine in wenigen Minuten zu erreichen. Der Weg ist gegenwärtig aber durch Windbruch kaum mehr erkennbar. Von der Ruine hat sich auf einem Felsklotz der Unterbau eines



Abb. 8. Burgruine Neuweiler bei Blankenheim/Eifel. Mauerrest innerhalb der Anlage (Foto: Verf., 1997).

Rundturmes erhalten. Die exponierte Lage dürfte ihn als Bergfried charakterisieren. Unterhalb des Felsens sind geringe Grundmauerreste wohl von Gebäuden auffindbar. Die Burgruine bietet einen herrlichen Blick über die Höhen des Hunsrück. Die Erbauungszeit der Burg wird um 1150 als durch die Hohenstaufen gegründet und die Anlage als Reichsfeste angenommen. Die erste urkundliche Erwähnung liegt allerdings hundert Jahre später, nämlich 1253. Die Anlage war damals Sitz der Reichsministerialen von Wiltberg. 1321 erteilte Kaiser Ludwig der Bayer das Öffnungsrecht dem Trierer Erzbischof Balduin. Kaiser Karl IV. bestätigte 1346 und 1354 der Trierer Kirche dieses Recht. 1386 erwarb Pfalzgraf Ruprecht I. die Burg, verkaufte sie aber wieder an die Herzöge von Simmern. Diese nutzten sie als Jagdschloss. Später geriet sie allmählich in Verfall und wird um 1700 bereits als Ruine genannt.



Abb. 9. Burgruine Wildburg bei Simmern/Hunsrück. Mauerrest des Bergfrieds auf dem Felsen (Foto: Verf., 1997).

Fazit

Die oben genannten Burgruinen weisen nur noch geringe Mauerreste auf. Sie deshalb als geringwertig zu bezeichnen, wäre verfehlt. Sie sind historische Stätten unserer Vergangenheit, Orte, an denen Menschen lebten und herrschten und damit das Leben in einer Region mitprägten. Die verbliebenen geringen Reste sind deshalb nicht weniger erhaltenswert als unsere romanischen oder gotischen Dome, bürgerlichen Fachwerkhäuser, Stadtmauern und Renaissance- oder Barockschlösser. Sie hätten, auch im Sinne von Substanzerhaltung und Konservierung, mehr Aufmerksamkeit verdient. Grabungen unter Leitung von fachlich ausgebildeten Mittelalterarchäologen könnten noch manches Unbekannte zutage fördern; und mancher Studierende könnte sich anhand solcher Arbeiten das Rüstzeug für den zukünftigen Beruf holen. Aber es geht nicht nur um die Freilegung noch vorhandener Bausubstanz. Es gilt auch, diese zu konservieren und so weiteren Verfall zu verhindern: eine lohnende Aufgabe auch für unser Bau-

handwerk. Leider fehlt es in Deutschland, vom Bund über die Länder bis zu den Kommunen überall an Geld: auch im Kulturbereich und besonders im Denkmalschutz. Liegt es an einer mangelnden Lobby?

Der Ablehnung solcher Maßnahmen aus vermeintlich wirtschaftlichen Gründen kann entgegengehalten werden, dass jährlich Milliardenbeträge in die Arbeitslosigkeit finanziert werden – anstatt in Arbeit, was dem ganzen Gemeinwesen mehr zugute käme. Begehbarmachen von Waldwegen, Befreiung der Ruinen von Wildbewuchs, Ausschilderung von Wegen, Erstellung von Hinweistafeln, Aufstellen von Ruhebänken, es gäbe viel zu tun. Belassen wir es erst einmal bei der Realität – nichts wird getan^{55!} Deshalb sollte der Leser, wenn er Interesse gefunden hat, baldmöglichst die genannten Burgstellen besuchen, denn es steht zu befürchten, dass der Verfall in Deutschlands Ruinenlandschaft ungebremsst weitergeht, bis es bei vielen Objekten nichts mehr zu retten gibt.

Anmerkungen

- ¹ G. Binding, in: Lexikon des Mittelalters, Bd. II, Sp. 957, München/Zürich 1983.
- ² E. Pitz, in: Lexikon des Mittelalters, Bd. VI, Sp. 686, München/Zürich 1993.
- ³ H. M. Maurer, Burgen, in: Die Zeit der Stauer, Ausstellungskatalog, Bd. III, Stuttgart 1977, S. 119 ff.
- ⁴ G. Binding, a.a.O., Sp. 958.
- ⁵ Ders., a.a.O., Sp. 958.
- ⁶ C. Tillmann: Lexikon der Deutschen Burgen und Schlösser, Bd. 1–4, Stuttgart 1958–61; – C. Meckseper/G. Wangerin/H. Zander, Bestandsaufnahme mittelalterlicher Adelssitze (Burgen) in der Bundesrepublik Deutschland. Voruntersuchung (Schriften des Instituts für Bau- und Kunstgeschichte der Universität Hannover, Bd. 3), Hannover 1979.
- ⁷ Ders., a.a.O., Einleitung, S. VIII.
- ⁸ Ders., a.a.O., nach Kunstdenkmäler von Baden, Bd. I., a.a.O., S. 541.
- ⁹ Ders., a.a.O., S. 1159, nach Eduard Schuster: Die Burgen und Schlösser Badens, Karlsruhe 1907/08.
- ¹⁰ Ders., a.a.O., S. 32, nach Kunstdenkmäler Württemberg, Oberamt Vaihingen.
- ¹¹ Ders., a.a.O., S. 1370, ohne Quellenangabe.
- ¹² Ders., a.a.O., S. 696, nach Kunstdenkmäler von Baden, Bd. II.
- ¹³ Ders., a.a.O., S. 703, nach Schuster (wie Anm. 9).
- ¹⁴ Ders., a.a.O., S. 901, nach Schuster (wie Anm. 9).
- ¹⁵ Ders., a.a.O., S. 902, nach Kunstdenkmäler von Baden, Bd. V.
- ¹⁶ Ders., a.a.O., S. 1164, ohne Quellenangabe.
- ¹⁷ Ders., a.a.O., S. 1194, nach Bau- und Kunstdenkmäler des Regierungsbezirks Wiesbaden, Bd. VI.
- ¹⁸ Ders., a.a.O., S. 1121, nach Kunstdenkmäler von Baden, Bd. VI, 2.
- ¹⁹ Ders., a.a.O., S. 222, nach Schuster (wie Anm. 9).
- ²⁰ Ders., a.a.O., S. 139. Die vorhandenen Reste wurden nach dem letzten Weltkrieg abgebrochen.
- ²¹ Ders., a.a.O., S. 557. Die letzten Reste fielen einem Steinbruch zum Opfer.
- ²² Ders., a.a.O., S. 999. Die erwähnten Reste wurden im Zuge der Flurbereinigung entfernt.
- ²³ Ders., a.a.O., S. 769. Der erwähnte Rundturm wurde abgetragen.
- ²⁴ Ders., a.a.O., S. 163 bzw. 160 führt die Burg als verschwunden auf.
- ²⁵ Ders., a.a.O., S. 1327, erwähnt nur einen erhaltenen Wallgraben.
- ²⁶ Ders., a.a.O., S. 304, verschwundene Burg.
- ²⁷ Ders., a.a.O., S. 986, ebenfalls verschwunden.
- ²⁸ Siehe hierzu Dagobert J. Susewind, Die Burgkapelle auf dem Pfarrköpfchen, in: Burgen und Schlösser, 1988/II, S. 109–114.
- ²⁹ In Schrozberg gelegen, rechts der Straße nach Niederstetten.
- ³⁰ Burgstadel im Burgwäldle gelegen, an der Straße von Bretten nach Pforzheim.
- ³¹ Unweit der Klosterruine Arnsburg.
- ³² Z. B. D. Maier, Burgen und Schlösser in Deutschland, Luzern 1987. K. Merten, Burgen und Schlösser in Deutschland, München 1995.
- ³³ Z. B. H. M. Wollschläger, Kölner Burgenführer, Köln 1985.

- ³⁴ R. Knappe, Mittelalterliche Burgen in Hessen, Gudensberg-Gleichen 1995.
- ³⁵ J. Conrad/S. Flesch, Burgen und Schlösser an der Saar, Saarbrücken 1988.
- ³⁶ G. Schmitt, Burgenführer Schwäbische Alb, Bd. 1–6, Biberach 1988–1996.
- ³⁷ H. Herzog, Burgen und Schlösser, Köln 1989.
- ³⁸ Siehe hierzu G. N. Bode, „(...) verschwunden ist der Bogen“, in: Burgen und Schlösser 1997/II, S. 106–110.
- ³⁹ Siehe hierzu O. E. Fink, in: Burgen und Schlösser 1979/II, S. 117.
- ⁴⁰ Siehe hierzu R. Kunze, Burg Freienstein – ein Trauerspiel im Gammelsbachtal und H. Hofrichter, Burg Freienstein – ein „Trauerspiel“ mit Konsequenzen. Beide Artikel in: Burgen und Schlösser 1990/II, S. 107–108 bzw. S. 109–111.
- ⁴¹ Siehe hierzu J. Zeune, Burgenkundlicher Lehrpfad Haßberge eröffnet, in: Burgen und Schlösser 1997/II, S. 111.
- ⁴² P. Bergmaier, Burg Altenwaldeck nächst Au und ihre Besitzer, in: Der Mangfallgau, 9. Jg./1964, S. 57–70.
- ⁴³ H. Kunstmann, Der Burgstall Dietrichstein, in: Die Burgen der westlichen und nördlichen Fränkischen Schweiz, I. Teil, Würzburg 1971, S. 262–264. R. Freitag, Burgstall Dietrichstein, Markt Pretzfeld, Landkreis Forchheim, in: Die Burgen der Fränkischen Schweiz, hrsg. vom Gebietsausschuss Fränkische Schweiz, o.O. und o. J. (1997), S. 40–41.
- ⁴⁴ K.A. Koch, Burg Gechingen, in: K. F. Essig, Heimat Gechingen, hrsg. von der Gemeinde Gechingen, 1963, S. 18–21.
- ⁴⁵ Koch, a.a.O., S. 20 f.
- ⁴⁶ R. Knappe (wie Anm. 34), S. 251 f. Handbuch der Historischen Stätten Deutschlands, Bd. 4, Stuttgart 1967, S. 236.
- ⁴⁷ Knappe bezieht sich auf die Chronik des Lambert von Hersfeld.
- ⁴⁸ B. P. Schröder/T. Steinmetz, Die Anlagen der „Kronenburg“ bei Dossenheim an der Bergstrasse, in: Burgen und Schlösser, 1983/II, S. 87–92. R. Kunze in: Betrifft „Kronenburg“ und Schauenburg bei Dossenheim, in: Mannheimer Geschichtsblätter, N.F., Bd. 3, Sigmaringen 1996, S. 139–152.
- ⁴⁹ Schröder/Steinmetz bezeichnen den Namen „Kronenburg“ als unhistorisch (Anm. 28). Kunze, a.a.O., bezeichnet ihn als Phantasie-name (S. 146). Eine andere Namensbezeichnung ist nach Schröder/Steinmetz „Altes Schlössel“, „Neubrucker Schlössel“, Rotenburg.
- ⁵⁰ Kunze, a.a.O., S. 146.
- ⁵¹ Kunze, a.a.O., S. 147.
- ⁵² Kunze, a.a.O., S. 146.
- ⁵³ H. Herzog (wie Anm. 37), S. 404–405.
- ⁵⁴ G. Schellack/W. Wagner, Burgen und Schlösser im Hunsrück-, Nahe- und Moselland, Kastellaun 1976, S. 93–99. Die Kunstdenkmäler des Rhein-Hunsrück-Kreises, 1977, Bd. II, S. 885–887. Handbuch der Historischen Stätten Deutschlands, Bd. V, Rheinland-Pfalz und Saarland, Stuttgart 1965, S. 403–404.
- ⁵⁵ Siehe hierzu S. von Köckritz, Kein Wiedersehen mit Brideshead, in: Monumente, 6. Jg., H. 5/6, Juni 1996, S. 22–24.